

Einsatz für Shoah-Überlebende während der Corona-Pandemie

BUNDESVERDIENSTKREUZ FÜR
DR. NOEMI STASZEWSKI

Interview Seite 3




ZWST
INFORMIERT

02
...
21

Foto: Bundesregierung / Steffen Kugler

• • •
**INTERNATIONALE
ZUSAMMENARBEIT**

Kooperation mit
„Hesed Rakhamin“
in Belarus

Seite 5

• • •
**STEIGENDER
BERATUNGSBEDARF**

Im Gespräch mit
Ricarda Theiss, Beraterin
bei OFEK e.V.

Seite 6

• • •
**ZWSTJUGEND
DIGITAL**

Online-Ausbildung,
Pessach-Millionär, Digitaler
Kinder- und Jugendhilfetag u.a

Seite 9

Die „Treffpunkte“ als sicherer Ort für Überlebende

Im Gespräch mit Dr. Noemi Staszewski..... 3

Internationale Zusammenarbeit

Kooperation mit „Hesed Rakhamim“ in Belarus..... 5

Stärkende Beratung in der jüdischen Community

Im Gespräch mit Ricarda Theiss, Beraterin bei OFEK Hessen..... 6

Inklusionsfachbereich Gesher

Inklusives Schabbatwochenende im Max-Willner-Heim · Familien eröffnen die Präsenz-Saison..... 8

Inklusionswoche der IRGW Stuttgart und der JSUW Stuttgart..... 9

Neue Veranstaltungsreihe „Jüdisches Café“

Intensiver Austausch im geschützten Raum..... 9

ZWSTJugend Digital

Online-Ausbildung von angehenden Madrichim:ot..... 10

„Wer wird Pessach-Millionär?“ · Virtueller Austausch: „Ambassadors to Germany“ · Gedenken im Wohnzimmer..... 11

„Wir machen Zukunft - Jetzt!“

ZWST beim 17. Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag..... 12

Digitaler Round-Table KiTa-Leitungen

Stärkung der Vernetzung in schwierigen Zeiten..... 12

Digitalisierungsinitiative Mabat

Digitales Briefing für Führungskräfte · Vermittlung von Wissen und Best Practice..... 13

Digitales Mindset · Digitales Skillset · Online-Ausbildung für ehrenamtliche Begleiter:innen..... 14

ESF-Programm rückenwind+

Zedakah 4.0 · Neues Qualifizierungsangebot der ZWST..... 15

ZWST informiert

Digitales Denkmal für die Opfer des Holocaust · Erinnerungsaktion von Jugendlichen wird fortgesetzt..... 16

1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland · Mitte Juni startet die Online-Kampagne „Zedaka“ der ZWST..... 17

Transparenz und Compliance · Verabschiedung von verbindlichen ZWST-Standards 18

Anhörung zur Alterssicherung im Bundestag · ZWST und Zentralrat fordern würdige und rasche Lösung..... 19

Mitgliederversammlung 2021 · eine digitale Premiere..... 19

Aktuelle Mitgliederstatistik der ZWST · Gastbeitrag von Chajim Guski, Publizist, Autor und Blogger..... 20

EDITORIAL · von Aron Schuster, Direktor der ZWST



Liebe Freunde der ZWST, liebe Leser:innen, die vergangenen Wochen waren für die jüdische Gemeinschaft nervenzehrend, ernüchternd, bedrohlich und ermüdend. Auf die Sorge um Freunde und Familie während der massiven Raketenangriffe der islamistischen Terrororganisation Hamas auf die israelische Zivilbevölkerung folgte

ein auf deutschen Straßen offen ausgetragener Antisemitismus, eine Steigerung des Judenhasses in den sozialen Medien und vermehrt Übergriffe auf Jüdinnen und Juden. Die Beratungszahlen der an die ZWST strukturell angebotenen Beratungsstelle bei antisemitischer Gewalt und Diskriminierung OFEK e.V. stiegen rasant nach oben. Die Abfolgen dieser Prozesse sind nicht neu und zeigen starke Parallelen zu den Ereignissen im Jahr 2014 - ein sich wiederholender Alptraum für Jüdinnen und Juden weltweit.

Der einzige Impfstoff gegen Antisemitismus ist und bleibt nachhaltige pädagogische Intervention, aber auch konsequente Repression von vor allem staatlicher Seite. Zwei Ampullen werden

jedoch nicht ausreichen. Es braucht Langzeitkuren, um das Phänomen des Antisemitismus zurückzudrängen. Das Kompetenzzentrum für Empowerment und Prävention der ZWST hat sich bundesweit als anerkannte Einrichtung im Bereich der antisemitismuskritischen Arbeit etabliert und ist aktuell gefragter denn je. Die jüngsten Ereignisse haben aber auch unterstrichen: Die jüdische Gemeinschaft braucht ihre ganz eigenen Räume zu Selbstermächtigung und -bestimmung. Wir brauchen sog. „Safe Spaces“, in denen wir uns sicher fühlen. Orte, an denen Jüdinnen und Juden sich nicht erklären müssen, sondern sich unbeschwert vernetzen und gegenseitig bestärken können. Die ZWST hat und wird auch weiterhin diese wichtigen Räume schaffen. Die langersehnte Wiederaufnahme von Seminaren, Fortbildungen und Ferienfreizeiten in Präsenzform im Zuge der derzeitigen allgemeinen Lockerungen des öffentlichen Lebens sind daher umso wichtiger für die jüdische Gemeinschaft.

Ich wünsche Ihnen und Euch viel Freude beim Lesen der neuen Ausgabe mit Einblicken in unsere vielfältigen Tätigkeitsfelder.

Ihr Aron Schuster, Direktor der ZWST

Die „Treffpunkte“ als sicherer Ort für Überlebende

IM GESPRÄCH MIT DR. NOEMI STASZEWSKI

Am 26. März 2021 wurde Dr. Noemi Staszewski für ihren Einsatz für Shoah-Überlebende während der Corona-Pandemie mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier verlieh der Mit-Gründerin des Treffpunkt-Konzeptes und langjährigen Leiterin des Frankfurter Treffpunktes für Überlebende der Shoah im Schloss Bellevue das Verdienstkreuz am Bande.

Geb. 1954 und aufgewachsen in Berlin, aktiv im Jugendzentrum der jüdischen Gemeinde und in der Zionistischen Jugend Deutschlands, studierte Dr. Noemi Staszewski Islamwissenschaft, Psychologie und Sozialpädagogik in Berlin und Frankfurt/M. und absolvierte Zusatzausbildungen für Psychodrama und Gestalttherapie. Zusammen mit ihrem Mann, dem Arzt Dr. Schimon Staszewski sel. A. und ihren gemeinsamen vier Kindern zog sie 1986 von Berlin nach Frankfurt/M. In der Praxis ihres Mannes arbeitete sie psychotherapeutisch mit. Anfang der 90er-Jahre übernahm sie die Leitung des Pädagogischen Zentrums der ZWST, organisierte Seminare und entwickelte Konzepte für Lehrerfortbildungen.

Liebe Noemi, heute bist du „Senior-Beraterin“ der ZWST. Vor rund 30 Jahren hast du angefangen, bei der ZWST zu arbeiten. Was war der Auslöser oder die Initialzündung, dich für die psycho-soziale Versorgung von Überlebenden der Shoah zu engagieren? Kannst du uns etwas über die Anfänge berichten, die in der Gründung des ersten Treffpunktes für Überlebende in Frankfurt mündeten?

„Vor über 20 Jahren begannen Beni Bloch sel.A., ehemaliger Direktor der ZWST und Karl Brozik, sel.A., der damalige Repräsentant der Claims Conference in Deutschland, Gespräche darüber zu führen, wie Überlebende der Shoah bei der Bewältigung vermehrt auftretender Alltagsprobleme professionell unterstützt werden könnten. Fragen, die auch immer wieder in Seminaren und Teambesprechungen bei der ZWST diskutiert wurden. Unter der Leitung von Beni Bloch entstand eine Arbeitsgruppe mit Überlebenden und Fachkräften und Beni holte mich ins Team. Ich gehöre zur 2. Generation und hatte bereits eine ganze Reihe von Interviews für die Spielberg Foundation durchgeführt. Wir haben Erfahrungen ausgetauscht, Bedarfe zusammengetragen, bereits praktizierte Konzepte ausgetauscht, Literatur gewälzt und Kontakte mit Expert:innen auf dem Gebiet der Traumabegleitung und Therapie mit Überlebenden in England, Holland, Österreich und Israel geknüpft. So entstand auch ein enger Austausch mit Nathan Durst sel.A., dem damaligen medizinischen Leiter von AMCHA Israel, selbst Überlebender und Psychoanalytiker. Er stellte uns die provokante Frage, warum wir eigentlich immer über die Überlebenden reden würden: *warum macht Ihr nicht etwas für sie und mit ihnen?!* Das Ergebnis unserer Diskussionen führte zum ersten Konzeptentwurf für eine Einrichtung mit niedrigschwelligen Angeboten für Überlebende, die gleichzeitig Vernetzungen und Fortbildungen für Fachkräfte anstoßen sollte. Ich wurde mit

der Umsetzung beauftragt, stellte Anträge, besorgte finanzielle Mittel und Räume und so konnten wir Ende August 2002 in der Liebigstraße mit einem ersten Kaffeenachmittag den ‚Treffpunkt für Überlebende der Shoah und ihre Angehörigen‘ eröffnen.“

Was ist aus deiner Perspektive die Hauptaufgabe der mittlerweile über 30 „Treffpunkte“ in ganz Deutschland – auch basierend auf den Erfahrungen mit den Besucher:innen?

„Mit zunehmendem Alter verringern sich naturgemäß die sozialen Kontakte und die Mobilität nimmt ab. Viele Überlebende haben keine Familie vor Ort und laufen Gefahr, zu vereinsamen. In einem Lebensabschnitt, in dem das Kurzzeitgedächtnis eher schwindet und traumatische Erinnerungen aus der Kindheit und Jugend stärker in den Vordergrund rücken, ist ein isolierter Alltag für viele unerträglich. Eine zentrale Aufgabe der ‚Treffpunkte‘ ist es, dieser drohenden Einsamkeit entgegenzuwirken: mit Gruppenangeboten wie Kaffeenachmittagen, Vorträgen, Kleingruppenaktivitäten, Ausflügen oder auch durch individuelle Betreuung, Besuche von Ehrenamtlichen und vieles mehr. Die ‚Treffpunkte‘ sind für viele Überlebende zum sozialen Mittelpunkt ihres Lebens geworden, ein sicherer Ort, wo sie sich aufgehoben fühlen, ohne sich und ihre Launen erklären zu müssen. Gerade während der Pandemie spüren wir alle schmerzlich, wie wichtig diese sozialen Kontakte sind, besonders für die Älteren. Zentral ist die Entwicklung gegenseitigen Vertrauens. Nur auf dieser Basis sind wir in der Lage, Hilfsangebote zu machen oder zu vermitteln. Dabei ist es völlig unerheblich, um welche Art der Unterstützung es sich jeweils handelt. Das durch Kontinuität und Verlässlichkeit aufgebaute Vertrauen ist die Voraussetzung für eine gelingende Begleitung. Es ist eine sehr sensible Pflanze, die jederzeit zerstört werden kann und viel Zeit und Geduld benötigt, um zu gedeihen.“

Eine wichtige Rolle in der fachlichen Arbeit spielen die internationalen Fachtagungen, die die ZWST seit 2008 ca. alle 2 Jahre im Gemeindezentrum Frankfurt mit rund 200 Teilnehmenden durchführt. Was steht für dich im Fokus dieser Veranstaltungen, deren Inhalte auch in einigen Veröffentlichungen der Öffentlichkeit zugänglich sind?

„Das besondere an diesen mehrsprachigen Veranstaltungen ist, dass sich hier Betroffene, Praktiker:innen, Wissenschaftler:innen und Multiplikator:innen in einem internationalen Kontext treffen, austauschen und gemeinsam über Kernfragen ihrer Arbeit und Erfahrungen, aber auch über neue Fragestellungen diskutieren. Die Kombination aus Vorträgen, Podien und Workshops schafft eine Basis, neue Menschen und ihre Arbeitsweisen kennenzulernen, Projektideen auszutauschen, Kontakte über die Grenzen hinaus zu knüpfen und voneinander zu lernen. Jede Tagung hat immer zu einem spezifischen Schwerpunktthema stattgefunden, so dass der fachliche Austausch häufig fokussiert war.

Das gesamte Team – alle Leiter:innen sowie haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter:innen leisten fantastische und bewundernswerte Arbeit in den Treffpunkten. Sie organisieren vielfältige Aktivitäten mit den Senior:innen und mobilisieren jedwede Unterstützung, um den häufig hochbetagten und traumatisierten Menschen das Gefühl von Isolation und Einsamkeit zu nehmen. Was ist aus deiner Perspektive wichtig, um die so oft zitierte „Hilfe für die Helfer:innen“ zielgerecht umzusetzen?

„Supervision ist für Menschen, die mit komplex traumatisierten Überlebenden arbeiten, lebenswichtig, um die eigenen Ressourcen zu schonen und die emotionale Belastung, die mit dieser Arbeit verbunden ist, zu kompensieren. Leider reichen meist weder Zeit noch vorhandene Mittel aus, um allen Mitarbeiter:innen diese Angebote ausreichend zur Verfügung zu stellen. Die Treffpunkte sind chronisch unterfinanziert, sehr viele Leistungen werden ehrenamtlich erbracht. Hier gibt es noch eine Menge Verbesserungsbedarf. Im Frankfurter Treffpunkt führen wir in den Teamsitzungen eine Art Mitarbeitersupervision durch. Dies reicht aber nicht aus und ist zudem unter Corona-Bedingungen kaum umsetzbar. Dabei hat gerade jetzt die emotionale, physische und zeitliche Belastung unserer Mitarbeiter:innen zugenommen.“

Während der Corona-Pandemie habt ihr wunderbare, kreative Ideen entwickelt, um die so wichtigen persönlichen Kontakte trotzdem zu halten. Kannst du ein paar Beispiele nennen?

„Wir haben zunächst kontinuierliche Telefon-Kontakte organisiert. Vor allem die Überlebenden ohne familiären Anschluss standen bei uns im Fokus. Über diese Telefonate wurden dann auch Lebensmittelversorgungen, Arzneimittelbestellungen, Krankenhaustransporte und vieles andere organisiert. Dann haben wir eine Projektidee von Dennis Stern (ehemaliger Madrich der ZWST) aufgegriffen: ‚So schmeckt Schabbes‘. Gemeinsam mit befreundeten Familien hat er ein Netz von Ehrenamtlichen aufgebaut und wöchentlich ein viergängiges Schabbesessen zusammengestellt. Die Familien lieferten in den Treffpunkt, wo das Essen portioniert, verpackt und von Ehrenamtlichen an, vor allem alleinstehende Überlebende geliefert wurde. Dieses Projekt wurde nicht nur wegen des guten Essens zum ‚Renner‘ für die Überlebenden, sondern förderte auch zusätzliche soziale Kontakte. Auch für unser Team war es eine beeindruckende Erfahrung: ‚Liebe geht durch den Magen‘ in Reinform. Während des ersten Lockdowns haben wir weiterhin durch verschiedene kleinere Aktionen mithilfe ehrenamtlicher Helfer:innen den Überlebenden gezeigt, dass wir für sie da sind. Wenn diese Zeit etwas Gutes hatte und hat, dann die Erfahrung, dass viele Menschen bereit waren und sind, sich für andere zu engagieren.“

Während der Lockerungen haben wir Treffen im Freien organisiert, wie z.B. Qi Gong im Park in einer kleinen Gruppe oder kurz vor Rosh Hashanah ein physisches Wiedersehen auf der großen Außenterrasse des Vereinszentrums von TUS Makkabi. Die Erfahrungen haben uns viele kleine Wege gezeigt, den Kontakt zu den Überlebenden und auch unter ihnen über Telefonketten und zum Teil über digitale Kanäle zu fördern. Unsere Maßnahmen und Angebote müssen immer wieder aktuell an die jeweiligen Bedarfe und Rahmenbedingungen angepasst werden. Vor allem bei Senior:innen mit einer Demenzerkrankung oder mit stark eingeschränkter Mobilität können wir auf direkte, physische Kontakte bei der Begleitung nicht verzichten. Wir sind daher froh, dass die meisten unserer Adressat:innen bereits geimpft sind.“

Wo siehst du zukünftige Anforderungen in der Arbeit mit Shoah-Überlebenden und ihren Nachkommen?

„Bereits vor der Pandemie haben wir in einem Spagat agiert: Einerseits wollen wir Hochbetagte und eingeschränkt mobile Überlebende adäquat versorgen und begleiten, andererseits ist es auch unsere Aufgabe, auf unterschiedliche Bedarfe und Fragestellungen jüngerer Überlebender einzugehen. Sie wenden sich mit sehr unterschiedlichen Motivationen und Fragestellungen an uns. Hier müssen wir in Zukunft weitere, bedarfsorientierte und differenzierte Angebote entwickeln und zusätzliche Kapazitäten schaffen. In der Arbeit mit den Child Survivors liegt aber auch ein sehr großes Potenzial für viel Eigeninitiative sowohl der Überlebenden als auch von Ehrenamtlichen. Auf diese Perspektiven freuen wir uns. Ein weiteres wichtiges Aufgabenfeld wird die Arbeit mit Angehörigen und Folgegenerationen einnehmen. In Frankfurt hatten wir bereits erfolgreich eine Gruppe ‚2. Generation‘ etabliert, die seit Pandemiebeginn aufgrund begrenzter Ressourcen nicht mehr aktiv sein konnte. Aber wir werden den Faden wieder aufnehmen und wollen generationsübergreifende Angebote in unsere Arbeit integrieren. Hier gibt es viele Ideen und Diskurse und ich hoffe, dass wir in diesem Jahr bald die Gelegenheit haben werden, unsere Konzepte auszubauen.“

Vielen Dank und viel Erfolg für eure zukünftige Arbeit!
HvB, ZWST

Internationale Zusammenarbeit

KOOPERATION MIT „HESED RAKHAMIM“ IN BELARUS



Sozialarbeiter:innen von ZWST und Hesed Minsk treffen sich in Bobruisk, Belarus.
7.v.li.: Svetlana Antonova (ZWST), 8.v.li.: Ilya Rivin (ZWST), 9.v.li.: Svetlana Marshak (stellv. Direktorin von Hesed Minsk)
Aufnahme von 2018 in einer Tageseinrichtung für Menschen, die an Demenz erkrankt sind

Der internationale Fachaustausch mit jüdischen Organisationen ist ein wichtiger Arbeitsbereich der ZWST. Dazu gehört die Zusammenarbeit mit Einrichtungen in Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion sowie in Ost- und Westeuropa. Seit über 10 Jahren kooperiert die ZWST mit dem jüdischen Wohlfahrtszentrum „Hesed Rakhamim“ in Minsk, ein Kontakt, der im Zuge der internationalen Fachtagungen der ZWST geknüpft und ausgebaut wurde. Das erste Projekt im Jahr 2012 wurde von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ)“ unterstützt, alle weiteren gemeinsamen Projekte werden bis heute vom internationalen Bildungs- und Begegnungswerk gefördert. Im Jahr 2020 startete ein neues Programm, welches die Weiterentwicklung von Hilfskonzepten für ältere Menschen in sozialen Einrichtungen, die Erweiterung und regionale Verbreitung des Angebotsspektrums sowie die Verbesserung der Qualität von Pflegedienstleistungen zum Ziel hat.

In seinem Feedback bedankt sich Grigory Levin, Direktor des jüdischen Wohlfahrtszentrums in Minsk, für die fruchtbare Zusammenarbeit, die 2020 und 2021 in einem Online-Format fortgesetzt wurde. Im Rahmen von fünf Zoom-Seminaren haben sich 30 bis 50 Teilnehmende zu folgenden Themen informiert: Gesundheitssystem in Deutschland, Schwerbehinderung in Deutschland, Soziale Pflegeversicherung, Pflegemodule, Pflegearten, Gesetzliche Betreuung (Fallbeispiele aus der Praxis), Austausch über den Stand der Umsetzung des Programmes. Die Referent:innen Svetlana Antonova und Ilya Rivin (Sozialreferat der ZWST), Boris Bujanow (Jüdische Gemeinde Leipzig, Leiter der Sozialabteilung), Dr. Alexander Apel (Psychiater u. Psychotherapeut, Synagogengemeinde Köln) und Boris Mishkis (Mitarbeiter eines ambulanten Pflegedienstes in Frankfurt/M.) konnten eine Vielfalt von Teilnehmenden begrüßen: Leiter:innen und Mitar-

beitende der Treffpunkte für Überlebende der Shoah in Deutschland, ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende von jüdischen und staatlichen Sozialeinrichtungen in Belarus sowie Mitarbeitende von russischen Wohlfahrtsorganisationen, wissenschaftliche Mitarbeitende der belarussischen Staatsuniversität und des Ministeriums für Arbeit und Sozialschutz der Republik Belarus sowie aus Russland und Großbritannien und weitere Repräsentanten des o.g. Ministeriums.

Dazu Grigory Levin: „Hervorheben möchten wir vor allem das hohe fachliche Niveau der Dozent:innen, ihre Offenheit und Freundlichkeit, die ausgezeichnete Vorbereitung des fachlichen Materials sowie Klarheit, Kürze und Zugänglichkeit der Präsentationen und Erklärungen. Die in den Online-Seminaren vermittelten Informationen sind für uns nicht nur von theoretischem Interesse, sondern von hoher praktischer Bedeutung. Sie unterstützen soziale Einrichtungen in Belarus darin, die Alltagsversorgung von pflegebedürftigen Menschen zu verbessern. Die professionelle Unterstützung des Alltagslebens und die Förderung sozialer Kontakte stehen für uns im Fokus. Wir hoffen auf die Fortsetzung unserer Kooperation.“ (aus d. Engl. übers.)

Auch die ZWST profitiert von dieser Zusammenarbeit, da der Verband mit Menschen arbeitet, die aus Ländern der ehemaligen SU zugewandert sind und eine andere Sozialisation mitbringen. Dazu Aron Schuster, Direktor der ZWST: „Die Kooperation mit Hesed Rakhamim bedeutet uns viel. Die langjährige Zusammenarbeit hat sich in den letzten Jahren bewährt. Unsere erfahrenen Sozialarbeiter:innen Svetlana Antonova und Ilya Rivin treiben dieses Projekt mit viel Herzblut voran.“ Das oben beschriebene Programm wurde bis Juni 2022 verlängert. HvB, ZWST

Im Gespräch
mit Ricarda Theiss



KONTAKT

OFEK Hessen

Irina Ginsburg
ginsburg@ofek-beratung.de
Mo. 13-16, Di. 14-17 Uhr
Tel.: (+49) (0) 157 850 844 24

Ricarda Theiss
theiss@ofek-beratung.de
Mi. 09-12, Do. 11-14 Uhr
Tel.: (+49) (0) 159 013 593 90

STÄRKENDE BERATUNG IN DER JÜDISCHEN COMMUNITY

START EINER GESPRÄCHSREIHE

Die Beratungsstelle OFEK entstand 2017 als Modellprojekt im Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment, um dem zunehmenden Bedarf an stärkender Beratung nach antisemitischer Gewalt und Diskriminierung nachzugehen und qualifizierte Beratungsangebote für Einzelne und Gemeinden bundesweit zu etablieren. Seit 2019 ist OFEK ein eingetragener Verein mit Sitz in Berlin und bundesweiter Ausrichtung. Im Jahr 2020 wurden weitere Standorte in Hessen, Baden-Württemberg und Sachsen-Anhalt etabliert.

In dieser Ausgabe startet die ZWST eine Gesprächsreihe mit den Berater:innen von OFEK e.V. Der Standort Hessen mit der Beraterin Ricarda Theiss macht den Anfang.

Die Sozialwissenschaftlerin (M.A.) Ricarda Theiss (31) bereichert seit Juli 2019 das Team des Sozialreferates der ZWST. Im März 2020 hat sie ihre Tätigkeit als Beraterin bei OFEK Hessen aufgenommen.

Das Projekt „OFEK Hessen Community-basierte Interventionen“ wird durch das Landesprogramm „Hessen - Aktiv für Demokratie und gegen Extremismus“ sowie die ZWST gefördert.

Was war und ist deine Motivation, die Tätigkeit als Beraterin bei OFEK auszuüben?

„Im Studium hat sich mein Wunsch verfestigt, Angebote zu entwickeln, die die Perspektiven der jüdischen Community nicht nur aufgreifen, sondern diese auch aktiv mitberücksichtigen. So ergab sich aus selbst entwickelten Workshops und Fortbildungen mit Schulgruppen und Lehrer:innen, als auch aus meiner Tätigkeit im Sozialreferat der ZWST die Möglichkeit, als Beraterin bei OFEK zu arbeiten und den Standort in Hessen mit auf- und auszubauen. Die Möglichkeit, in diesen Bereichen nicht nur als Jüdin, sondern auch als Expertin im Umgang mit Antisemitismus tätig zu sein, hat für mich darüber hinaus ein stärkendes, empowerndes Moment.“

Was steht im Fokus der Anfragen? Sind hier Grundzüge in den Themen der Beratung erkennbar?

„OFEK arbeitet nach dem Grundsatz der Parteilichkeit und Anonymität, das Beratungsangebot ist kostenfrei. Im Fokus jeder Anfrage steht der Beratungsaufsuchende mit den individuellen Bedürfnissen, die er oder sie mitbringt. Durch die nahe Anbindung an die jüdischen Gemeinden und Institutionen kann das Beratungsteam auf Strukturen zurückgreifen, die einen niedrigschwelligen Zugang zu unserem Beratungsangebot ermöglichen. Als Berater:innen wissen wir um die Verunsicherung innerhalb der Community nach antisemitischen Vorfällen. Erfahrungen nach antisemitischen Ereignissen, auch von latentem Alltagsantisemitismus, die sich fernab einer Grenze zur Strafbarkeit bewegen, sind in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Hier gilt es zu verdeutlichen, dass Antisemitismus als systemisches und strukturelles Problem wahrzunehmen ist und Betroffene nach antisemitischen Vorfällen nicht die Verantwortung dafür tragen.“

Zusätzlich zum regulären Beratungsangebot gibt es mit der Corona-Hotline auch ein weiterführendes psychologisches Beratungsangebot. Inwiefern bietet ihr hier Hilfe an?

„Seit der Corona-Pandemie haben Ratsuchende die Möglichkeit, sich an OFEK zu wenden, wenn sie sich durch die anhaltende Pandemie psychisch oder physisch belastet fühlen. So konnten wir ergänzend Stabilisierungsgespräche und Verweisberatungen an das psychologische Team von OFEK e.V. durchführen.“

Rechtsextreme Bewegungen und mit ihnen Teile der AfD instrumentalisieren die Auswirkungen der Pandemie für ihre Zwecke. Antisemitische Angriffe und Diskriminierung haben mit Zunahme von Verschwörungserzählungen im Zusammenhang der „Querdenken-Bewegung“ nochmal einen „Schub“ bekommen. Wie äußert sich das in den Beratungsbedarfen?

„Vor allem die ‚Querdenken-Bewegung‘ führt zu Verunsicherung in der jüdischen Community. Wir nehmen eine potenzierte Gewaltbereitschaft wahr, die von Vernichtungsformulierungen bis hin zu körperlichen Übergriffen reicht und sich ganz spezifisch an die jüdische Community oder Vertraute der Community wendet. Debatten und Vorfälle um und mit ‚Querdenkenden‘ ereignen sich in der Zivilgesellschaft, am Arbeitsplatz und tragen sich in den privaten Kontext, sowohl in die eigenen Familien- und Freundeskreise als auch in die Nachbarschaft. Aktuell sind diverse Flugblätter von Sympathisant:innen der Bewegung im Umlauf, die eine Vielzahl von Verschwörungserzählungen bedienen. Die Flugblätter werden unter anderem in Schulen ausgelegt und finden sich in den Briefkästen der Anrufenden. Ein solches Flugblatt im eigenen, privaten Briefkasten vorzufinden, macht natürlich etwas mit dem Sicherheitsgefühl der Betroffenen. Im Zusammenhang der Flugblätter sowie nach ‚Querdenken-Demonstrationen‘ erreichen uns zudem zunehmend Zeugenanrufe von nichtjüdischen Personen, die sich Beratung wünschen, wie sie Betroffene unterstützen und entsprechende rechtliche Maßnahmen einleiten können.“

Ist deine Arbeit durch die Pandemie erschwert? Inhaltlich, aber auch durch das Ausbleiben eines persönlichen Kontaktes?

„Es steht natürlich dem niedrighschwelligem Angebot einer Beratungsstelle entgegen, wenn Beratungssettings nicht persönlich in Anspruch genommen werden können, sondern sich an die aktuellen Einschränkungen anpassen müssen. Jedoch sind wir an allen Standorten viel beschäftigt, was dafür spricht, dass Beratungsaufsuchende unser Angebot auch gerne digital und per Telefon in Anspruch nehmen.“

OFEK ist die einzige überregionale Beratungsstelle bei antisemitischer Gewalt und Diskriminierung. Wie wird das Angebot angenommen?

„Die Wirkung von Antisemitismus wird oftmals mehrheitsgesellschaftlich bagatellisiert. Wir verstehen die Verunsicherung der jüdischen Gemeinschaft und setzen an den Resilienzen und Ressourcen der Community an. Daher ist ein Angebot, das aus der Community heraus bereitgestellt wird und um die biografischen und historischen Narrative weiß, ein Angebot das wertschätzend angenommen wird.“

Vielen Dank ! HvB, ZWST

BUNDESWEITE HOTLINE

Bundesweite telefonische Hotline

Tel.: (+49) 800 664 52 68, (+49) 176 458 755 32

**Auf Wunsch mehrsprachig:
deutsch, englisch, hebräisch, russisch**

**Sprechzeiten:
Mo. 16-18 Uhr, Di. u. Do. 10-12 Uhr
Mi. 12-14 Uhr, Fr. 12-14 Uhr**

**E-Mail: kontakt@ofek-beratung.de
Persönl. Beratungsgespräche nach Vereinbarung,
Anfragen jederzeit per E-Mail**

www.ofek-beratung.de

Inklusives Schabbat-Wochenende im Max-Willner-Heim

FAMILIEN ERÖFFNEN DIE PRÄSENZ-SAISON IN BAD SOBERNHEIM



Das Familien-Schabbatwochenende für Kinder und Jugendliche mit und ohne Förderbedarf (Inklusionsfachbereich Gesher) durfte dieses Jahr dabei sein, als das Max-Willner-Heim nach der pandemiebedingten Schließung wieder öffnete. Zwölf Familien, darunter 19 Kinder im Alter zwischen 3 und 13 Jahren verbrachten vom 03. bis 06. Juni 2021 erlebnisreiche Tage.

Die Freizeit startete mit einer Virtual Reality Tour für die Kinder mit Unterstützung der Digitalisierungsinitiative „Mabat“. Die Eltern durften den Auftakt mit israelischen Liedern genießen, begleitet von Elik Roitstein, Musiker und Familienreferent der IRG Baden. Am folgenden Tag führte Hans Eberhard Berkemann vom Förderverein Synagoge Sobernheim e.V. die Gruppe auf jüdischen



Spuren durch Bad Sobernheim. Am Nachmittag bot das weitläufige Gelände des Max-Willner-Heims den Kindern die Gelegenheit zu einem altersgerechten Ausritt mit Pferden und Ponys. Gemeinsam verbrachte man anschließend am Freitagabend und Samstag einen wunderschönen Schabbat. Am Samstag besuchten die Familien den Barfußpfad und genossen am Abend vor der Hawdala ein von den Kindern inszeniertes Theaterstück. Melanie Hubermann (Systemische Therapeutin für Familien-, Paar- und Einzeltherapie) referierte per Zoom für die Eltern über die Phase der Pubertät und doppelte Belastungen (Arbeit und Familie) während der Corona-Pandemie. *Eva Okuna, Gesher, Projekt für Kinder und Jugendliche, Fotos: David Kesselmann*



DIE ZWST TRAUERT UM JOSSI AVIDOR SEL.A.

Die ZWST und die jüdische Gemeinschaft in Deutschland verlieren mit Jossi (29.06.1972-25.05.2021) eine herausragende Persönlichkeit, die die jüdische Jugendarbeit wie wenige andere geprägt hat. Drei Jahrzehnte widmete er sich Jugendlichen in der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland und prägte die Entwicklung tausender Kinder und Jugendlicher in den jüdischen Gemeinden maßgeblich. Die jüdische Jugendarbeit war dem Heilpraktiker für Psychotherapie stets ein besonderes Herzensanliegen. Seit 1987 begleitete er die Machanot der ZWST als Madrich, Co-Rosh und Rosh. Unter seiner Federführung wurden seit 1994 zahlreiche Jahrgänge angehender Madrichim aus- und fortgebildet. Er hat maßgeblich dazu beigetragen, die Jugendarbeit der ZWST zu dem zu machen, was sie heute ist: Ein Entstehungsort für persönliche Erfolgsgeschichten, Familien, ein Netzwerk, eine Community. Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie. Jossi, wir werden dich vermissen und dir stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Sensibilisierung, Sichtbarkeit, Empowerment

INKLUSIONSWOCHEN DER IRGW STUTTGART UND DER JSUW STUTTGART

Vom 03. bis 09. Mai haben die Israelitische Religionsgemeinschaft Württemberg in Stuttgart (IRGW) und die Jüdische Studierendenunion Württemberg (JSUW) eine Inklusionswoche im Online-Format durchgeführt. Kooperationspartner waren der Inklusionsfachbereich „Gesher“ der ZWST, Aktion Mensch e.V., die Jüdische Studierendenunion Deutschland (JSUD) und das Jugendzentrum HaLev der IRGW Stuttgart. Sie baute auf drei Bausteinen auf: Sensibilisierung, Sichtbarkeit und Empowerment. Ziel der einzelnen Veranstaltungen war es, ein möglichst breites Publikum aus verschiedenen Altersgruppen für das Thema Inklusion und Behinderung zu sensibilisieren, Perspektiven von Menschen mit Behinderung sichtbar zu machen, ihre Inklusion und Teilhabe zu fördern und zu gesellschaftlichem Engagement in diesem Bereich anzuregen. - Die Veranstaltungsreihe startete mit Grußworten von Prof. Barbara Traub (Vorstandsmitglied der ZWST und Vorsitzende der IRGW), Hanna Veiler (Vorstandsmitglied JSUW u. JSUD) sowie Ariella Naischul (JSUW, Inklusionsmadricha im JuZe Halev). In einem anschließenden Austausch beleuchtete Prof. Traub das Thema Inklusion aus ihrer beruflichen

Perspektive als Psychologin. Am 5. Mai organisierten Yelizaveta Strelkova und Ariella Naischul vom Jugendzentrum Halev einen interaktiven Workshop „Wie SIEHST Du die Welt“ rund um das Thema Sehbehinderung und Blindheit für Kinder und junge Erwachsene mit und ohne Inklusionsbedarf. Marina Chernivsky, Leiterin des ZWST-Kompetenzzentrums für Prävention und Empowerment hielt einen Vortrag zum Thema „inklusive Sprache“. Am 6. Mai leitete Volker A.Maaßen (Dolmetscher, Sprachschule Loor Ens) einen Workshop „Gebärdensprache“. Weitere Dolmetscher von Loor Ens, einer Kölner Firma, die sich der Gebärdensprache widmet, begleiteten diesen Tag und übersetzten. Am gleichen Tag las die deutsch-israelische Schriftstellerin Amili Targownik aus ihrem Buch über ihr Leben im Rollstuhl. Die Lesung fand in Kooperation mit der Jüdischen Studierendenunion Deutschlands (JSUD) statt. Zum Abschluss der Inklusionswoche führte Judith Tarazi, Leiterin des Berliner Kunstateliers „Omanut“ für Menschen mit Behinderung, die Teilnehmenden auf einem virtuellen Rundgang durch das Atelier, eine Einrichtung der ZWST. *Eva Okuna, ZWST, Inklusionsfachbereich Gesher*

Neue Veranstaltungsreihe „Jüdisches Café“

INTENSIVER AUSTAUSCH IM GESCHÜTZTEN RAUM

Am 19.05.2021 startete die bundesweite Veranstaltungsreihe „Jüdisches Café“ in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Frankfurt/Museum Judengasse. Das „Café“ soll als sogenannter „Safe Space“ (geschützter Raum) für jüdische Personen agieren, organisiert und moderiert von Ricarda Theiss (Sozialreferat der ZWST). Zu wechselnden Schwerpunkten wird ein monatlicher Austausch über gesellschaftliche und für die Community relevante Themen ermöglicht. Die digitale Auftaktveranstaltung befasste sich mit Fragestellungen der Gedenkkultur im deutschsprachigen Raum, eingeleitet von Impulsreferaten der Speakerinnen Nava Zarabian und Shahrzad Eden Osterer.

Nava Zarabian studierte Islam- und Musikwissenschaften in Bonn und war als Referentin für Islamismus im Netz für das Portal *jugendschutz.net* tätig. Seit 2020 ist sie Bildungsreferentin der Bildungsstätte Anne Frank und Beraterin beim Online-Magazin *Hiphop.de*. Ihre Themen reichen von Extremismus, Antirassismus bis hin zu Phänomenen von Popkulturen. Shahrzad Eden Osterer, geb. in Teheran, wanderte mit 19 Jahren nach Deutschland aus, um zu studieren. Seit mehr als elf Jahren arbeitet sie als Autorin und Journalistin für den Bayerischen Rundfunk und ist Mitglied der jüdischen Gemeinde Beth Shalom in München.

Die 30 Teilnehmenden haben sich unter anderem zu folgenden Fragen ausgetauscht: Wie haben die Terroranschläge in Halle und Hanau den Diskurs des Gedenkens in die Mehrheitsgesellschaft getragen und mitbestimmt? Was bedeutet es für die jüdische



Community, dass Gedenkveranstaltungen meist mit Fokus auf die Shoah mehr mediale Präsenz einnehmen als die aktuelle jüdische Vielfalt und Diversität im deutschsprachigen Raum? Aufgrund der aktuellen Ereignisse standen auch der Nahostkonflikt, die Auswirkung auf die deutsche Gesellschaft und die Frage nach verlässlichen, solidarischen Bündnissen im Zentrum. In diesem Zusammenhang wurden muslimisch-jüdische Dialoge als wichtigen je bewertet. *Ricarda Theiss, ZWST*

ZWSTJugend Digital

10

ONLINE-AUSBILDUNG VON ANGEHENDEN MADRICHIM:OT



Seminarreihe „Midor Ledor“: Vor dem Hintergrund der Pandemie-Situation hat das Jugendreferat der ZWST die ersten Module seiner Ausbildungsreihe für angehende Madrichim:ot digital durchgeführt. Die ZWST freut sich ganz besonders über die hohe Zahl der Teilnehmenden: Über 60 Jugendliche trafen sich im virtuellen Raum zur Seminarreihe „Midor Ledor“ (Von Generation zu Generation).

Das erste Seminar am 07. März 2021 diente nach einer Einführung über Inhalte und Ablauf der mehrteiligen Seminarreihe in erster Linie dem Kontakt und Austausch. In einem „Kennenlernbingo“ hatten die Teilnehmenden in Kleingruppen die Möglichkeit, Gemeinsamkeiten zu finden und sich besser kennenzulernen. In einem Workshop zum Thema „Leadership“ wurde vermittelt, was es bedeutet, als Madrich:a Verantwortung zu übernehmen. Die Eigenschaften eines „Leaders“ wurden unter anderem anhand historischer Beispiele veranschaulicht. Die Teilnehmenden erhielten „Werkzeuge“, um eigenständig Programme zu erstellen, ergänzt durch Materialien per Post (Fragebögen zur Selbstreflexion, Inhalte der Workshops, praktische Tipps und Links).

Digitale Bildungsformate: Am 19. April organisierte Irina Rosensaft, Leiterin der Digitalisierungsinitiative Mabat ein Training zu digitalen Bildungsformaten. Die angehenden Madrichim:ot waren begeistert über die Vielfalt von Tools, mit denen man Online-Programme organisieren kann. Auf hohes Interesse stieß zum Beispiel „Actionbound“, eine App, mit der sich mithilfe von Tablets und Smartphones Stadt-Rallyes, Schnitzeljagden und andere Programme für Kinder und Jugendliche organisieren lassen. Da die Jugendzentren zurzeit nur Aktivitäten im digitalen Raum anbieten können, war die Resonanz entsprechend hoch.

Im nächsten Schritt ging es um die selbstständige Vorbereitung von Programmen durch die Auszubildenden, begleitet von

den Referent:innen in verschiedenen, kleineren Workshops. Der dritte Teil der Ausbildung wurde online auf 3 Termine im Mai und Juni verteilt (13.05., 24.05. und 06.06.), entsprechend der Aufteilung auf 3 Gruppen, begleitet von je zwei Referent:innen. Die Inhalte orientierten sich an den jüdischen Feiertagen in diesem Zeitraum, wie Jom Jerushalaim und Schawuot. Hier wurden von den Jugendlichen in Zweiertteams kleine interaktive Programmpunkte im Online-Format durchgeführt: Präsentation von Geschichten zum Hintergrund und Bedeutung der Feiertage, Shiurim, Vorstellung von Quellen für jüdisches Wissen sowie spielerische Gruppenaktivitäten. Die Referent:innen organisierten begleitende Workshops zum Thema Motivation und Pädagogik, unter anderem ein Workshop zum Thema „Kindeswohlgefährdung“ mit Shelly Nahary (Dipl.Pädagogin an der Lichtigfeldschule in Frankfurt/Main). Ein wichtiger Stützpfeiler dieses Ausbildungskonzepts ist das kontinuierliche, gegenseitige Feedback, innerhalb der Gruppe und von den Referent:innen.

Gigantisches Interesse: Wie alle Referent:innen einstimmig betonten, waren nicht nur die Anzahl der Teilnehmenden „gigantisch“, sondern auch das Interesse und die Motivation, aktiv mitzumachen. Die Ausbildung wird im Oktober und November fortgesetzt und abgeschlossen – mit der großen Hoffnung auf ein Wiedersehen im Max-Willner-Heim!

Benni Sobol, Referent und Co-Leiter des Ausbilder-Teams

INFO

Praktische digitale Tools und Handreichungen für digitale Anwendungen finden sich auf der Website der ZWST (als Link und Präsentation zum Download):

<https://zwst.org/de/digitalisierung/hilfe-zur-selbsthilfe>



„WER WIRD PESSACH-MILLIONÄR?“

Ein besonderes Highlight im Frühjahr war die Pessachaktion des Kinder-, Jugend- und Familienreferats. Um Familien dabei zu unterstützen, die Pessachfeiertage zu einem besonderen Erlebnis zu machen, wurde das "Wer wird Pessach-Millionär"-Spiel entwickelt. Mit Hilfe von 30 Fragen rund um die Pessachgeschichte, den Seder und die verschiedenen Traditionen, war es Familien in ganz Deutschland möglich, während der Pessachfeiertage gemeinsam

zu spielen und zu lernen. Zusammen mit Freiwilligen packten die Mitarbeiter:innen des Kinder-, Jugend- und Familienreferats über 1.300 Pessach-Pakete, die pünktlich zu Pessach zugestellt wurden. Die Resonanz war beeindruckend. Die vielen dankbaren Nachrichten und Postings der Chanichot:im und ihren Familien haben gezeigt, wie gut das Spiel angekommen ist und wieviel Freude es allen bereitet hat.

VIRTUELLER AUSTAUSCH: „AMBASSADORS TO GERMANY“

Im Projekt ZWSTJugend International kooperiert die ZWST seit einigen Jahren mit BBYO, einer jüdischen Organisation für Kinder und Jugendliche. Sie hat ihren Hauptsitz in Washington DC und in über 50 Ländern mehr als 700 Standorte. Im Rahmen des Programms „Ambassadors to Germany“ bekommen Jugendliche aus der ganzen Welt die Möglichkeit, durch BBYO die ZWST und jüdisches Leben in Deutschland kennenzulernen. Im April 2021 fand der Austausch virtuell statt. 31 Jugendliche aus den USA,

Kanada, Ungarn, Malta, Estland, Israel, Australien, Serbien und Polen haben teilgenommen. Außerdem waren 20 Jugendliche aus Deutschland dabei, die das Programm maßgeblich mitgestaltet haben. Innerhalb von vier Tagen haben die Teilnehmenden das jüdische Deutschland kennengelernt: Unter anderem durch eine virtuelle Museumstour der SchUM-Städte e.V., einer virtuellen Tour durch Berlin, einen Challah-Back-Workshop und vor allem durch einen aktiven Austausch mit den deutschen Jugendlichen.

GEDENKEN IM WOHNZIMMER

Im Rahmen der israelischen Initiative „Sikaron BaSalon“ (Gedenken im Wohnzimmer) treffen sich Menschen mit überlebenden Zeitzeugen, um ihre Geschichte zu hören und an die schreckliche Zeit der Shoah zu erinnern. Dieses Event wurde am 20. April 2021 virtuell in Kooperation mit BBYO und den YouthClub Leaders aus verschiedenen Jugendzentren organisiert. In einer Gesprächs-

runde mit Aviva Goldschmidt, ehemalige Leiterin des ZWST-Sozialreferats und ehemaliges ZWST-Vorstandsmitglied, berichtete sie von ihren Erfahrungen als Child Survivor und beantwortete die Fragen der Jugendlichen. Im Anschluss wurde eine Diskussion in Kleingruppen zur heutigen Erinnerungskultur in Deutschland geführt.

„Wir machen Zukunft - Jetzt!“

12

ZWST BEIM 17. DEUTSCHEN KINDER- UND JUGENDHILFETAG



Vom 18. bis 20. Mai 2021 fand unter dem Motto „Wir machen Zukunft - Jetzt!“ der 17. Deutsche Kinder- und Jugendhilfetag (DJHT) statt. Europas größte Fachveranstaltung rund um das Thema Jugendhilfe, bestehend aus Fachkongress und Fachmesse, wird von der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) alle vier Jahre ausgerichtet. Als Mitglied der AGJ nahm die ZWST zum zweiten Mal teil. Dieses Jahr kam aufgrund der Corona-Pandemie die besondere Situation hinzu, dass der DJHT erstmalig digital ausgerichtet wurde. Sowohl die Messestände als auch die Fachveranstaltungen wurden in den virtuellen Raum verlagert.

Zum Programm gehörten vier zentrale Veranstaltungen im Live-Stream mit hochkarätiger politischer und kultureller Besetzung, 315 Fachveranstaltungen und Messeforen, ca. 250 Fachmessestände und ein vielfältiges Rahmenprogramm. Die ZWST war mit einem Messestand vertreten, der die Aktivitäten in den Bereichen ihrer Jugendarbeit und pädagogischen Interventionen zum Thema Antisemitismus präsentierte sowie mit einer Fachveranstaltung des Kompetenzzentrums für Prävention und Empowerment zum Thema „Umgang mit Antisemitismus in Schule und Jugendarbeit“. *Laura Cazés, Leitung Kommunikation und Digitalisierung*

Digitaler Round Table KiTa-Leitungen

STÄRKUNG DER VERNETZUNG IN SCHWIERIGEN ZEITEN



Im Rahmen des Round Table für Leiter:innen jüdischer Kindergärten und Kindertagesstätten am 4. Februar, moderiert von Anastasia Quensel (ZWST), hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich über die Herausforderungen ihrer Arbeit unter den Bedingungen der Corona-Pandemie auszutauschen. Was bedeuten die Auswirkungen für das Team der jeweiligen Einrichtung, welche Konzepte für den Umgang gibt es bzw. können erarbeitet werden? Im Fachaustausch mit Vera Katona vom ZWST-Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment in Berlin ging es

um Strategien für die Kommunikation innerhalb des Teams wie auch mit den Eltern. Die aktuelle Situation ist eine außerordentliche Belastung für die Einrichtungen und erschwert die pädagogische Arbeit. Doch der Round Table bot auch Raum für die Betonung von Erfolgen und positiven Aspekten in schwierigen Zeiten – ein aufbauender Effekt, der die Vernetzung nur stärken kann. *Vera Katona leitet das Bildungsprojekt „Atid“ zur Weiterentwicklung diversitätsorientierter, inklusiver frühkindlicher Pädagogik und Demokratieverziehung in jüdischen Kitas.*

Digitales Briefing für Führungskräfte

VERMITTLUNG VON WISSEN UND BEST PRACTICE

Zum mittlerweile breiten Portfolio der Digitalisierungsinitiative Mabat gehören kontinuierliche, digitale Briefings für Führungskräfte in den jüdischen Gemeinden. Hier wird den Teilnehmenden Wissen über Trends, Möglichkeiten und Potenziale der Digitalisierung in der Sozialwirtschaft vermittelt.

Das erste digitale Briefing fand am 18. März mit 15 Geschäftsführer:innen und Vorständen jüdischer Gemeinden und Seniorenzentren statt. Aus aktuellem Anlass befasste sich das Briefing mit der zweiten Umfrage zu den Corona-Folgen in der Sozialwirtschaft, durchgeführt von der Bank für Sozialwirtschaft (BFS). Die ZWST konnte den Diplom-Volkswirt Markus Sobottke als Speaker gewinnen. Er leitet das Team Research im Kompetenzzentrum Sozialwirtschaft der BFS Service GmbH. Im Fokus standen die Ergebnisse der Umfrage bezogen auf den Digitalisierungsbereich. Folgende Punkte wurden von Markus Sobottke näher erläutert: Welche besonderen Herausforderungen brachten die Auswirkungen der Pandemie für die sozialen Einrichtungen mit sich? Welche Rolle spielen digitale Angebote, Formate, Kommunikationsformen bei der Bewältigung dieser Herausforderungen? Was sind die Erfolgsfaktoren der Digitalisierung?

Im Zuge der Pandemie gewannen die IT und digitale Arbeitsprozesse sowie digitale Bildungs- und Beratungsangebote an Bedeutung. Um Einrichtungen der Sozialwirtschaft, z.B. Wohlfahrtsverbände zu unterstützen, wurden Maßnahmen zum Ausbau von Hard- und Software in Gang gesetzt, neue Formate zum Informationsaustausch sind entstanden, Mitarbeitende wurden geschult und Web-Services implementiert. Die ZWST liegt bei dieser Entwicklung im Trend. Als wichtige Erfolgsfaktoren gelten u.a. personelle und finanzielle Ressourcen und Investitionen, aber auch innovative Prozesse in den Unternehmensstrukturen. Das bedeutet unter anderem, dass es Verantwortliche für Digitalisierung geben sollte: eine Person, die den „Hut auf hat“ und idealerweise speziell für diesen Bereich tätig ist.

Die von der Digitalisierungsinitiative Mabat angebotenen Förderungen für den Ausbau der Infrastruktur in den Gemeinden sowie Schulungen und Kompetenzvermittlung haben einen innovativen Prozess in Gang gesetzt - bedeuten aber auch eine strategische Herausforderung, wie mehrfach von den Teilnehmenden betont wurde. Der Ausbau der digitalen Infrastruktur sollte einhergehen mit entsprechender Aus- und Weiterbildung. Die Idee, in den jüdischen Landesverbänden die Position eines oder einer Digitalisierungsbeauftragten zu schaffen, wurde sehr begrüßt. So könne ressourcenschonend und vernetzt das Thema angegangen werden. Die ZWST wird dieses Anliegen an ihre Mitgliedsorganisationen weiterleiten. Die sehr dynamische Gesprächsrunde verdeutlichte die Notwendigkeit, dieses neue Format fortzusetzen, um Wissen und Best Practice in die Gemeinden zu tragen.

Am 27. Mai hat die ZWST ein weiteres Briefing mit der Rechtsanwältin Anja Theurer zum Thema „Digitale Transformation - Big Picture und erste Schritte“ organisiert.

Aus ihren beruflichen Stationen ist ihr sowohl der private als auch der öffentliche Sektor vertraut: Sie war Startup-Gründerin, Geschäftsführerin einer Tochterorganisation der Wirtschaftskammern und als Mitglied des Gründungs- und Aufbauteams CFO des Bundeswehr Cyber Innovation Hub (digitale Innovationseinheit der Bundeswehr). Mit 18 Geschäftsführer:innen und Vorständen jüdischer Gemeinden sprach die Referentin über die Schritte hin zur digitalen Transformation. Die Technik, so die Referentin, sei nicht das größte Hindernis. Sie zeigte andere wichtige Bausteine wie Organisationskultur und Talentförderung, die angepasst werden müssten, um digitale Transformation konkret umzusetzen. Darunter sind Methoden der Zusammenarbeit (Scrum vs. Wasserfall), Organisationsformen (Cross-funktionale Teams vs. Silos/Linienorganisation) sowie das Führungsverständnis (Beitragsautorität vs. einseitiger Hierarchieautorität, Transparenz vs. Herrschaftswissen). Von der Bestandsaufnahme über klare Zielsetzung und Kostenklärung hin zu Planung der Umsetzung zeigte Anja Theurer, dass der Kompetenzförderung und der Innovation tragende Rollen zukommen. *Irina Rosensaft, ZWST*

TERMIN TAGUNG

„Daten, Systeme und Internetanwendungen -
Gemeindearbeit digital sicher machen“

Digitale Tagung am Mi., 16.06. und Do., 17.06. 2021

Kontakt und Info: Irina Rosensaft, digitalisierung@zwst.org

INFO ZUR UMFRAGE

Die Bank für Sozialwirtschaft hat im Jahr 2020 zwei Umfragen zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die wirtschaftliche Entwicklung des Sozial- und Gesundheitswesens durchgeführt. Diese wurden von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege begleitet (BAGFW). Die Ergebnisse bestätigen die bisherigen Wahrnehmungen aus der praktischen Arbeit der BAGFW-Mitgliedsverbände: Die soziale Infrastruktur braucht weiter Schutzschirme, es besteht weiterhin Handlungsbedarf für die Sozialpolitik. Liquiditätssicherung und Personalgewinnung sind die zentralen Herausforderungen. Von Anfang April bis Anfang Mai 2021 wurde eine 3. Umfrage durchgeführt, die sich primär an Einrichtungen der Senioren- und Langzeitpflege richtete.

www.sozialbank.de ■ www.bagfw.de

Digitales Mindset - Digitales Skillset

14

ONLINE-AUSBILDUNG FÜR EHRENAMTLICHE BEGLEITER:INNEN



Seit April organisiert die Digitalisierungsinitiative „Mabat“ eine Online-Ausbildung für ehrenamtliche Begleiter:innen für die Digitale Transformation in den jüdischen Gemeinden. Als „Digital Agents“ werden sie dahingehend geschult, ein digitales Mindset in die Gemeindestrukturen zu transportieren. In 4 Modulen soll vermittelt werden, was Digitale Transformationen im Kontext der jüdischen Community bedeutet. Warum ist es wichtig, diesen Prozess anzustoßen bzw. zu fördern? Wie können ehrenamtlich Aktive dazu beitragen, diese gesellschaftliche Entwicklung in ihrer jeweiligen Gemeinde voranzubringen?

Im Rahmen des ersten Moduls am 20. April hat sich eine feste Gruppe gebildet, ihre Ausbildung wurde am 25. Mai fortgesetzt. Weitere Module folgen im Juni und Juli. Die Teilnehmenden bilden die gesamte Bandbreite der Zielgruppen in den jüdischen Gemeinden ab: von der jungen Generation über junge Erwachsene, Studierende, Professionals bis hin zu den Senior:innen.

Nach einer Einführung erläuterte Irina Rosensaft, Projektleiterin von Mabat den Teilnehmenden die Besonderheiten der Digitalen Transformation im sozialen Umfeld. Neben einer funktionstüchtigen Hardware steht hier die Denk- und Handlungsweise einer Organisation und ihrer Mitglieder im Fokus: das „Digitale Mindset“. Eine größere Herausforderung als die Installation und Einrichtung von Geräten ist die Förderung eines Digitalen Mindsets und darüber hinaus die Vermittlung digitaler Kompetenzen: das „Digitale Skillset“.

Im Modul 1 gab es einen Austausch darüber, welche Faktoren wichtig sind, um ein erfolgreiches Zusammenspiel von digitaler Technik, digitalen Kompetenzen und digitalen Arbeitsprozessen zu erreichen. Gemeinsam mit Trainer Dirk Eichenlaub, Dozent an der International School of Management in München, analysierten die Teilnehmenden ihre persönlichen Handlungsmöglichkeiten in ihren Gemeinden und ihrem Umfeld. Es wurde deutlich, wie sehr ihnen Attraktivität und der Social Impact ihrer Gemeinden am Herzen liegen. In Modul 2 setzte sich die Gruppe

mit konkreten Projekten zur Digitalisierung in ihren Gemeinden auseinander und lernten, wie sie erste Schritte in diesen Projekten gehen könnten. Angeleitet von Irina Rosensaft und Dirk Eichenlaub haben sie sich mit digitalen und kollaborativen Methoden befasst, insbesondere damit, wie sie sich mit anderen Stakeholdern der digitalen Transformation vernetzen und zu mehr Austausch und Kooperation beitragen können.

Die Aufgabe der Digital Agents wird es sein, gemeinsam mit Mabat ein Netzwerk für Digitale Transformation zu bilden. Mithilfe dieses Netzwerkes sollten Angebote und Strukturen gesichtet und darauf aufbauend Ideen entwickelt werden: Welche digitalen Formate, Anwendungen und Prozesse sind notwendig, um das Gemeindeleben moderner und attraktiver zu gestalten?

Es ist der Digitalisierungsinitiative der ZWST ein wichtiges Anliegen, dass sich auch andere Aktive und Interessierte, aber auch die Entscheider:innen in den Gemeinden mit den „Digital Agents“ vernetzen, um auf lange Sicht neue digitale Angebote in den Gemeinden zu etablieren. Auch zwischen den Modulen wird das Team an der Entwicklung von Ideen und ihrer Umsetzung arbeiten, Mabat begleitet sie dabei. Die Schulung einer weiteren Gruppe ist ab Herbst 2021 geplant.
Irina Rosensaft, ZWST

Dirk Eichenlaub, freiberuflicher Trainer und Coach, engagiert sich neben seiner Lehrtätigkeit ehrenamtlich beim Verein „Wege aus der Einsamkeit“, der u.a. älteren Menschen digitale Weiterbildung vermittelt. www.wegeausdereinsamkeit.de

KONTAKT UND INFO

Projektleitung: Irina Rosensaft
digitalisierung@zwst.org

ZEDAKAH 4.0

DIGITALE HERAUSFORDERUNGEN AN DIE JÜDISCHE SOZIALWIRTSCHAFT EIN PROJEKT DER ZWST IM PROGRAMM *RÜCKENWIND+*

Die ZWST hat sich der Aufgabe verpflichtet, die Akteurinnen und Akteure der jüdischen Gemeinden in Deutschland in der Ausübung ihrer täglichen Arbeit zu stärken, zu unterstützen und ihnen dafür Qualifizierungs- und Entwicklungsangebote zu machen. Angesichts des digitalen Wandels in allen Lebensbereichen und dem damit verbundenen Innovationsbedarf bei der Nutzung und Entwicklung digitaler Angebote in jüdischen Gemeinden, sind die Erwartungen und Anforderungen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Handlungsfelder innerhalb jüdischer Institutionen sehr hoch.

Vor dem Hintergrund einer erneuten erfolgreichen Bewerbung um ein Projekt im Rahmen des ESF-Programms *rückenwind+* bietet die ZWST ab August 2021 insgesamt 4 Qualifizierungsmodule an. Durch Austauschformate, Best Practice Beispiele, Kennenlernen von Methodenkompetenzen und Coachings sollen in dem Projekt vor allem Frauen sowie junge Menschen ermutigt werden, sich Führungsaufgaben im digitalen Strukturwandel der jüdischen Gemeinden zu stellen und aktiv zu agieren.

In Abhängigkeit vom sich entwickelnden Infektionsgeschehen, werden die Seminare jeweils im Digital-, Hybrid- oder Präsenzformat angeboten (letztere zwei mit ausgearbeitetem Hygienekonzept). Für die Durchführung des ersten Moduls ist eine Hybridveranstaltung vorgesehen.

ZEDAKAH 4.0 - DIE TERMINE

Modul I: 08. - 10.08. 2021

Der Mensch in der Arbeitswelt 4.0

Modul II: 14. - 16.11. 2021

Digitalisierung und Ethik in der Sozialwirtschaft

Modul III: 20. - 22.02. 2022

Algorithmen, Robotik und Teilhabe

Modul IV: Online, Datum folgt

Hate Speech

Die vier Module können nur zusammen gebucht werden!

Ort: Berlin, Park Plaza Berlin Wallstreet

Anmeldung:

<https://www.zwst.org/de/fortbildung/zedakah>

Information:

Sana Kisilis, T.: 030 / 257 60 99 21, kisilis@zwst.org

Bewerbungsschluss: 30. Juni 2021

Die Teilnahme an Zedakah 4.0 ist kostenfrei

Digitales Denkmal für die Opfer des Holocaust

16

ERINNERUNGSAKTION VON JUGENDLICHEN WIRD FORTGESETZT



An Initiative of the Arolsen Archives



Die Stipendiat:innen der START-Stiftung übergeben den Staffelstab ihrer Aktion gegen das Vergessen an die ZWST.

- Engagierte Jugendliche sind dem Aufruf #start2remember des 20-jährigen Schülers und START-Stipendiaten Kato Uso aus Minden gefolgt und haben während ihrer Osterferien geholfen, das Online-Archiv der Arolsen Archives zur Erinnerung an NS-Opfer zu füllen.
- Die ZWST ruft ihre 106 jüdischen Mitgliedsgemeinden sowie Kooperationspartner:innen auf, dem Beispiel der Jugendlichen zu folgen und sich am digitalen Denkmal für NS-Opfer zu beteiligen.
- Gemeinsam mit Freiwilligen bauen die Arolsen Archives das größte digitale Denkmal für Opfer des Nationalsozialismus auf. Jeder kann mitmachen und so ein Zeichen für Respekt, Vielfalt und Demokratie setzen. Denn die damaligen Motive für Verfolgung sind nicht Geschichte.

Zu Beginn der Osterferien hatte der 20-jährige Schüler Kato Uso aus Minden seine Mitstipendiat:innen der START-Stiftung und die START-Community aufgerufen, sich gemeinsam an dem Aufbau des Online-Archivs zu NS-Opfern zu beteiligen. Vom 25. März bis zum 16. April 2021 sind daraufhin Jugendliche aus dem gesamten Bundesgebiet dem Aufruf #everynamecounts der Arolsen Archives gefolgt. „Genau dieses Engagement braucht es, damit das Gedenken auch in der ‘Zeit ohne Zeitzeugen’ weitergetragen werden kann. Nur wenn junge Menschen die Erinnerung wach halten, kann auch in einer Zukunft ohne Zeitzeugenberichte verhindert werden, dass die Schrecken der Vergangenheit sich wiederholen“, lobte Dr. h.c. Charlotte Knobloch, Zeitzeugin des Holocaust und Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern gestern bei einer virtuellen Abschlussveranstaltung das beispielgebende Engagement der Jugendlichen.

Jugendliche von START haben was ins Rollen gebracht: ZWST führt die Aktion weiter

„Die Taten der Nationalsozialisten sollen nicht in Vergessenheit geraten. Es war ein Krieg gegen die Menschheit. Umso wichtiger ist es, jedem Opfer seinen Namen und seine Geschichte zurückzugeben“, sagt der Initiator der Aktion Kato Uso. Aus diesem Grund greift auch die ZWST die Aktion auf: „Im jü-

dischen Gedenken an die Shoah ist es sehr wichtig zu erzählen, wer die Menschen hinter den Opferzahlen waren. Die #everynamecounts-Kampagne bietet eine herausragende Möglichkeit, sich jenseits von ritualisiertem Gedenken die Namen und Lebensgeschichten zu vergegenwärtigen. Deshalb wollen wir die Initiative unterstützen und den tollen Einsatz der Jugendlichen weiterführen“, erklärt Aron Schuster, Direktor der ZWST. Die ZWST ruft ihr gesamtes Netzwerk aus jüdischen Gemeinden, Wohlfahrtsverbänden und zivilgesellschaftlichen Organisationen auf, sich an der Crowdsourcing-Initiative #everynamecounts der Arolsen Archives zu beteiligen. *Pressemitteilung vom 16.04.2021, Auszug*

#start2remember wird im Rahmen des START.Punkt-Projekts aus Mitteln des BMFSFJ gefördert.

Erinnern von Gestern - Gedenken von Morgen. Können Online-Kampagnen dem Holocaust ein digitales Denkmal setzen? Live-Talk am 22. April mit Kato Uso (Stipendiat bei der START-Stiftung), Floriane Azoulay (Direktorin der Arolsen Archives) und Rüdiger Mahlo (Repräsentant der Claims Conference in Deutschland), moderiert von Laura Cazés (ZWST). Diskutiert wurde zu folgenden Fragen: Wie kann würdiges Andenken an die Opfer des Nationalsozialismus aussehen? Was passiert, wenn uns die letzten Zeitzeug:innen nicht mehr berichten können? Wie müssen sich Formen des Gedenkens an gegenwärtige Lebensrealitäten anpassen? *Nachhören auf dem YouTube-Kanal der ZWST*

INFO

Über START

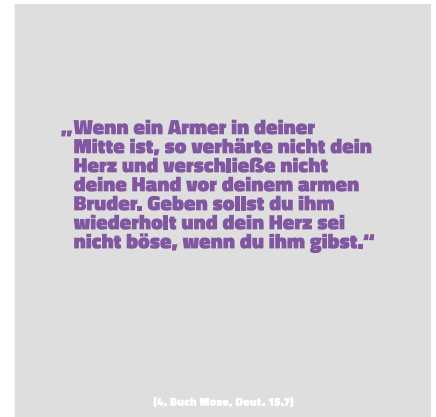
START ist ein Bildungs- und Engagementprogramm für Jugendliche mit Einwanderungsgeschichte.
www.start-stiftung.de

Über die Arolsen Archives

Die Arolsen Archives sind ein internationales Zentrum über NS-Verfolgung mit dem weltweit umfassendsten Archiv zu den Opfern und Überlebenden des Nationalsozialismus. www.arolsen-archives.org

Festjahr 2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

MITTE JUNI STARTET DIE ONLINE-KAMPAGNE „ZEDAKA“ DER ZWST



Die ZWST beteiligt sich am Festjahr 2021 „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ und wird mit der Kampagne „Zedaka“ besondere Facetten jüdischer Lebenswelten in Deutschland im Rahmen dieses Jubiläums sichtbar machen.

Über sieben Monate hinweg werden wir neben den Brüchen und Kontinuitäten jüdischer Wohlfahrtspflege, die Besonderheit des jüdischen Verständnisses für Fürsorge und gesellschaftlichem Zusammenhalt vermitteln sowie ein vielfältiges und greifbares Bild jüdischer Lebenswelten der Gegenwart sichtbar machen.

Seit über hundert Jahren sieht die ZWST ihr Hauptanliegen in der Pflicht zur Hilfe im Sinne ausgleichender sozialer Gerechtigkeit. Dies basiert auf dem jüdischen Verständnis von Wohltätigkeit, hebräisch „Zedaka“. Bis heute gelten diese allgemeinen Regeln der Zedaka als Grundlage der jüdischen Wohltätigkeit: Die niedrigste Stufe der Zedaka ist die Gewährung von Almosen und die höchste, den Verarmten in die Lage zu versetzen, von Hilfe unabhängig zu werden. Aus dem heutigen Verständnis heraus, könnte man die höchste Stufe der Zedaka, die Hilfe zur Selbsthilfe, auch als bestimmte Form des Empowerments bezeichnen. Ein moderner Begriff, den es gilt, einem breiteren Publikum verständlich zu machen. Denn auch, wenn die Bekanntheit der ZWST innerhalb der

jüdischen Community groß ist, scheint die enorme Bedeutung dieses Prinzips im ethischen wie auch philosophischen Sinne noch nicht voll und ganz erfasst. Für die nichtjüdische Mehrheitsgesellschaft ist die Arbeit der ZWST oft unbekannt. Unser Ziel ist es, das im Festjahr 2021 zu ändern.

Fokus Digital: Ab Mitte Juni soll die Kampagne auf den Social-Media-Kanälen der ZWST ausgerollt werden. Der Fokus liegt hierbei auf Instagram, Youtube und Spotify. Es handelt sich um eine reine Digitalkampagne, die sich entlang von Monatsthemen entfaltet. Dazu gehören die Rolle der Zedaka, die Bedeutung von aktivierender statt reaktiver Sozialer Arbeit, der Einfluss jüdischer Wohlfahrtspflege auf andere Institutionen, die Shoah als Bruch, der Wiederaufbau nach 1945, die Herausforderung der ZWST in den neunziger Jahren durch die Zuwanderung sowie gegenwärtige Anforderungen und ein Blick in die Zukunft. Die Vertiefung des jeweiligen Themas findet durch die Bezugnahme auf Biografien, Aufzeichnungen und Ereignisse statt.

Das Ziel der Kampagne ist nicht die Aufklärung der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft, sondern die Präsentation eines in sich ruhenden Selbstverständnisses, von dem ausgehend die wichtigsten und relevantesten Aspekte der Geschichte und Philosophie der ZWST in die Öffentlichkeit getragen werden. Der Fokus liegt nicht auf der Religion, sondern auf der Vermittlung kultureller und sozialetischer Aspekte des Judentums.

Für die Umsetzung der Kampagne konnten wir die Design-Agentur „unfun“ gewinnen und freuen uns sehr auf die Zusammenarbeit. *Mirna Funk, Koordinatorin der Online-Kampagne*



JÜDISCHES
LEBEN IN
DEUTSCHLAND

Transparenz und Compliance

18

VERABSCHIEDUNG VON VERBINDLICHEN STANDARDS

In den letzten Jahren hat sich die ZWST zunehmend den Regeln der Transparenz und Compliance verpflichtet. Hier sind insbesondere 3 Meilensteine zu nennen:

Initiative Transparente Zivilgesellschaft

Auf Initiative von Transparency Deutschland e. V. haben zahlreiche Akteure aus der Zivilgesellschaft und Wissenschaft zehn grundlegende Punkte definiert, die jede zivilgesellschaftliche Organisation der Öffentlichkeit zugänglich machen sollte. Die ZWST hat die Selbstverpflichtungserklärung der „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“ unterzeichnet und sich dem Transparenz-Standard des Aktionsbündnisses verpflichtet.

Dazu gehört unter anderem die Veröffentlichung der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung auf der Website und in den Print-Medien der ZWST (Jahresbericht).

Zertifikat des Deutschen Spendenrates

Die ZWST macht sich Teilhabe und Empowerment marginalisierter Gruppen, in erster Linie innerhalb der jüdischen Gemeinschaft, zu ihrer Kernaufgabe. Die Unterstützung durch Spenden ist ein wichtiger Beitrag, um diese Aufgabe umsetzen zu können und ist gleichzeitig eine wichtige Geste der Solidarität mit der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland. Der verantwortungsbewusste und transparente Umgang mit Spendengeldern hat für die ZWST höchste Priorität. Durch ihre Mitgliedschaft im Deutschen Spendenrat e.V., dem Dachverband für Vertrauen und Transparenz im Spendenwesen, verpflichtet sich die ZWST, ihre Arbeit jährlich gegenüber dem Deutschen Spendenrat und der Öffentlichkeit transparent und verständlich offenzulegen. Dazu gehört eine Prüfung der Finanzen der ZWST durch unabhängige Wirtschaftsprüfer. Die Verleihung des Spendenzertifikates im April 2020 bescheinigt der ZWST eine zweckgerichtete, wirtschaftliche und sparsame Mittelverwendung der Spenden- und Fördergelder sowie die Einhaltung der Grundsätze des Deutschen Spendenrates e.V. Vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie, in der viele Zielgruppen der ZWST auf spezifische Hilfe und Unterstützung angewiesen sind, bekommt die Verleihung des Spendenzertifikates ein besonderes Gewicht.

Transparenz- und Compliancestandards

Die sechs Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege auf Bundesebene verpflichten sich zudem seit diesem Jahr zur Einhaltung von Transparenz- und Compliancestandards und wirken darauf hin, dass diese Standards auch in ihren Untergliederungen zur Anwendung kommen. Dabei ist eine angemessene Relation von Transparenzanforderungen und Größe zu berücksichtigen. Die ZWST hat sich darüberhinausgehende einzelverbandliche Transparenz- und Compliancestandards gegeben. Diese gelten für alle Mitarbeitenden und Organmitglieder der ZWST.

Dazu gehören spezifische Anforderungen zur Kontrolle der Mittelverwendung und die Garantie des Vier-Augen-Prinzips, um einen sparsamen, transparenten, nachvollziehbaren, wirtschaftlichen und marktgerechten Umgang mit Ausgaben sicher zu stellen. Die Standards beinhalten weiterhin die Gleichbehandlung von Mitarbeitenden und präventive Maßnahmen zur Vermeidung von Bestechung, Korruption und Interessenskonflikten. Auch die Zusammenarbeit mit Lieferanten und Dienstleistern sowie der Umgang mit Einladungen, Geschenken und anderen persönlichen Vorteilen ist geregelt. In den Standards sind weiterhin Bestimmungen zur Arbeitssicherheit, Umweltschutz und Datenschutz sowie Aussagen zu Konsequenzen bei Verstößen festgehalten.

Die Transparenz- und Compliancestandards können und sollen auch als Role-Model für Untergliederungen dienen. Die ZWST unterstützt Mitgliedsgemeinden gerne beim Prozess der Erarbeitung und Implementierung. *Aron Schuster, Direktor der ZWST*

Die Transparenz- und Compliancestandards der ZWST sind auf der Website der ZWST abrufbar:

<https://www.zwst.org/de/zwst-ueber-uns/transparenz>

RICHTLINIEN
VERANTWORTUNG
STANDARDS
KONTROLLE
REGULIERUNG
DATENSCHUTZ

Anhörung zur Alterssicherung im Bundestag

ZWST UND ZENTRALRAT FORDERN WÜRDIGE UND RASCHE LÖSUNG

Mehr als 220.000 jüdische Zuwanderer kamen seit Anfang der 90er-Jahre aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion nach Deutschland. Ihre in der alten Heimat erworbenen Qualifikationen wurden häufig nicht oder nur teilweise anerkannt. Für tausende von ihnen gibt es bislang keine würdige und angemessene Altersvorsorge. Im Gegensatz zu den Spätaussiedlern werden ihre in ihren Herkunftsländern erworbenen Altersrentenzeiten nicht anerkannt. Viele von ihnen sind daher auf die Grundsicherung angewiesen. Diese beträgt aktuell gerade einmal 446 Euro für Alleinstehende und 802 Euro bei Paaren. Die ZWST und der Zentralrat schätzen, dass rund 70.000 jüdische Zuwanderer von Altersarmut betroffen sind.

In der Anhörung des Bundestags zur „Verbesserung der Alterssicherung jüdischer Kontingentflüchtlinge“ am 12. April haben sich ZWST und Zentralrat gemeinsam für eine zeitnahe Umsetzung der im Koalitionsvertrag vereinbarten Härtefallregelung ausgesprochen. Bei einer antizipierten Rentenbezugsdauer von 20 Jahren



entspreche der angestrebte fünfstelligen Anerkennungsbetrag einem monatlichen Ausgleich der Differenz zwischen durchschnittlichem Grundsicherungsbezug und Rentenanspruch analog zur Fremdreute. Die ZWST ist an den weiteren Gesprächen

zur Planung einer gemeinsamen Stiftung von Bund und Ländern beteiligt und wird die Interessen ihrer Mitglieder ebenso einbringen wie Angebote zur zeitnahen und bürokratiearmen Umsetzung.

Mitgliederversammlung 2021 - eine digitale Premiere

Am 18. April 2021 organisierte die ZWST ihre Mitgliederversammlung als „digitale Premiere“. Die ZWST freut sich, 48 Delegierte der jüdischen Gemeinden und Landesverbände erstmals in einem gesicherten virtuellen Raum begrüßen zu können. Inhaltlich stand unter anderem das schnelle Agieren der ZWST nach dem Ausbruch der Pandemie im letzten Jahr mit gezielten, mehrsprachigen Informationen, Corona-Hilfsmaßnahmen und vielfältigen digitalen Angeboten im Fokus. Durch positive Rückmeldungen aus dem Publikum fühlt sich die ZWST in ihrer Arbeit gestärkt. Sie richteten sich u.a. auf die schnelle und effektive Hilfe für die jüdischen Seniorenzentren während der Pandemie sowie die Bereitschaft der ZWST, die Errichtung eines jüdischen Zentrums in Brandenburg zu begleiten. Zur Tages-

ordnung gehörte weiterhin der Jahresabschluss 2019 mit dem Bericht der Prüfungskommission und der Entlastung des Vorstandes sowie eine Satzungsänderung.

Die ZWST dankt den Delegierten für ihre Teilnahme und freut sich auf die nächste Mitgliederversammlung, die hoffentlich wieder in Präsenz stattfinden kann.

4.1 Bericht des Vorstandes

Abraham Lehrer, Präsident

Michael Licht, *Vizepräsident*
 Sarah Singer, *Vizepräsidentin*
 Aleksander Chruga
 Mark Dainow
 Kuf Kaufmann
 Prof. Dr. Leo Latasch
 Michael Rubinstein
 Prof. Barbara Traub

1.	Begrüßung
2.	Feststellung der Beschlussfähigkeit
3.	Genehmigung der Tagesordnung
4.	Berichte
I.	Bericht des Vorstandes
II.	Bericht des Direktors
III.	Absprache
5.	Jahresabschluss 2019
I.	Bericht der Prüfungskommission
II.	Absprache
III.	Entlastung des Vorstandes
6.	Satzungsänderung §16, §7, §7a
7.	Verschiedenes

#WeCare
 #мызаботимся
 ZWST

Aktuelle Mitgliederstatistik der ZWST - eine Betrachtung

20

GASTBEITRAG VON CHAJM GUSKI, PUBLIZIST, AUTOR UND BLOGGER



Die jüdischen Gemeinden dieses Landes durchlaufen ähnliche Entwicklungen, wie die anderer europäischer Länder: Sinkende Mitgliederzahlen. Eine Ausnahme ist Großbritannien. Hier sorgt eine große haredische Gemeinschaft für hohe Geburtenraten und ein kleines Wachstum. Es gibt jedoch einen Unterschied. Deutschland hatte die Mög-

lichkeit, diese Entwicklung umgehend zu beobachten. Die ZWST erhebt jährlich verlässliche Zahlen zur Entwicklung der Mitglieder. Für die Landesverbände, die ihre Zahlen an die ZWST melden, können interessante Daten gewonnen werden - vor allem dann, wenn man auch die Daten aus den Vorjahren hinzuzieht. Wie ist die Altersstruktur? Wie haben sich die Austritte entwickelt? Wie viele Auswanderungen gab es? Auf diese Weise konnte man die (vielbeschworene) »Renaissance jüdischen Lebens« begleiten. 2006 war mit 107.794 Mitgliedern ein Höhepunkt erreicht. 2020 lag die Zahl der Gemeindemitglieder dann nur noch bei 93.695. Das bedeutet, in 14 Jahren hat die jüdische Gemeinschaft etwa 13 Prozent ihrer Mitglieder verloren. Das betraf nahezu alle Gemeinden. Von den »großen« Gemeinden (mehr als 2000 Mitglieder) war die Israelitische Kultusgemeinde München in den letzten zehn Jahren weniger betroffen (2,4 minus Prozent von 9.461 auf 9.233 Mitglieder) und Berlin am stärksten (minus 17,9 Prozent von 10.599 auf 8.702).

Neben Berlin und München geht eine jüdische Gemeinschaft nahezu unter: Das Ruhrgebiet. Das Ruhrgebiet ist ein urbaner Raum. Zwischen Herne, Bochum oder Gelsenkirchen verlaufen keine sichtbaren Grenzen. Wäre das Ruhrgebiet eine Stadt mit einer Gemeinde, dann hätte diese Gemeinde heute 7892 Mitglieder und wäre die drittgrößte Gemeinde des Landes. Stattdessen ist das Gebiet aufgeteilt in zwei Landesverbände und sechs Gemeinden (Hagen nicht mitgerechnet). Das Potential zentraler Einrichtungen ist offenkundig.

Die Anzahl der Austritte ist recht abstrakt, denn die Zahlen sind absolut. Eine Vergleichbarkeit ist deshalb schwer herzustellen. Um dies zu erreichen, könnte man die Zahlen zusätzlich so präsentieren, dass sie »pro Tausend Mitglieder« angegeben sind. Man kann diese Zahl mit den Vorjahren abgleichen und mit Gemeinden in ganz anderen Größenordnungen. Dann erfahren wir, dass je Tausend Mitglieder in Berlin etwa 15 Personen ausgetreten sind, in Frankfurt am Main etwa 12, in Bremen 8, in Hamburg

und Westfalen-Lippe 5 und in Baden 4. Wir erfahren zwar nicht den Grund, aber wir erhalten einen interessanten Einblick: Es gibt keinen »Mittelwert«, der für alle Gemeinden gilt. In einigen treten mehr als doppelt so viele aus, wie in anderen. Über das »Warum« erfährt man natürlich wenig. Hier könnte das Gemeindebarometer des Zentralrats Hinweise bereithalten.

Neben den Austritten über die Amtsgerichte gibt es eine Reihe von »weichen« Austritten. Das sind Gemeindemitglieder, die angegeben haben, die Gemeinde mit einem Umzug zu wechseln. Addiert man die entsprechenden Abgänge mehrerer Jahre und hält sie gegen die Anzahl der Zugänge, dann ergibt sich eine Differenz von 114 Personen in fünf Jahren. Es gibt also einen kleinen »Verlust«.

Angesichts der offenkundigen Entwicklungen, könnten die Details der Statistik eine echte Hilfe dabei sein, noch mehr für die Qualität jüdischen Lebens zu tun, statt nur die Quantität abzulesen. *Chajm Guski, Mitglied der jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen*

MITGLIEDERSTATISTIK 2020

der jüdischen Gemeinden und Landesverbände in Deutschland

